

dern nur noch einen Weltstaat. Oder anders gefragt: Hört mit dem Ende der Nationalstaaten politische Verfolgung auf diesem Planeten automatisch auf?

*René Del Fabbro, München*

Gudrun Gersmann/Hubertus Kohle (Hrsg.), Frankreich 1815–1830. Trauma oder Utopie? Die Gesellschaft der Restauration und das Erbe der Revolution, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1993, 229 S., kart., 84,- DM.

Die in diesem Sammelband abgedruckten Beiträge wurden größtenteils 1991 als Vorträge auf einem Kolloquium in der Weimarer Reimers-Stiftung in Bad Homburg gehalten. Das Thema des Bandes ist für die Diskussion über das Erbe der Französischen Revolution von großer Bedeutung. Denn es geht hier vor allem um die bewußtseinsprägenden Nachwirkungen der revolutionären Ereignisse nach 1789, um den Weitertransport der Revolutionsprobleme und um die identitätsstiftende Kraft der nachfolgenden Generationen. Dabei zählt bis heute die Zeit der Restauration zu den wissenschaftlich eher vernachlässigten Epochen, weil mit der Rückkehr der Bourbonen aus dem Exil das Kapitel der Revolution in Frankreich abgeschlossen schien. Die einzelnen Studien dieses Bandes verdeutlichen allerdings das Gegenteil: So unmittelbar war die Revolution mit ihren Wirkungen nicht auszulöschen, ja die Errungenschaften der Revolution konnten aus der politischen Praxis nicht mehr ausgeschaltet werden, obwohl sich nach 1815 »Täter« und »Opfer« unmittelbar gegenüberstanden.

Die einzelnen Studien können hier nur cursorisch skizziert werden. Sie zeigen am Beispiel sehr unterschiedlicher Themenkomplexe, daß ein Wiederanknüpfen an die politischen Zustände in Frankreich vor 1789 nicht bruchlos vor sich gingen und die Forderung der Royalisten an die ehemaligen Revolutionäre, Reue zu zeigen, vielfach auf Widerstand stieß, zumal die früheren Revolutionsanhänger den Großteil der Gesamtbevölkerung ausmachten.

Bis zur Juli-Revolution 1830 gaben die beiden Kammern oft den Schauplatz leidenschaftlicher Auseinandersetzungen zwischen Liberalen und Konservativen ab (Winfried Schulze), wobei es unter anderem auch um die Entschädigung der Emigranten (1825) und um die Legitimation der Prinzipien restaurativer Politik ging. Die Debatte über das Schicksal der Régicides (Gudrun Gersmann) wurde zu einer nationalen Gewissensprüfung. Michael Erbe untersucht in seinem Beitrag die Verfassungsdiskussion in Frankreich bis zur Juli-Revolution und kommt zu dem Schluß, daß die »Französische Chartre Constitutionelle« (1814) ein Balanceakt zwischen dem »alten« und dem »neuen« Frankreich war.

Die Entstehungsgeschichte der Verfassung rekonstruiert Sophie Otten aus der Sicht der Memoiren von Marie-Félix Faulcon. Dagegen konzentriert sich Fred E. Schrader auf die während der Restauration in großer Zahl publizierte Emigranten-Memoiren, eine sehr aussagekräftige Textgattung. Einer anderen Ära von literarischer Bewältigung der Revolution wendet sich der Beitrag von Christine Piette zu, die die Broschürenproduktion der Restauration analysiert. Ergänzend dazu liefert Ruth Jakoby eine Fallstudie zu einem typischen Vertreter der Restaurationselite, dem Zensor Jean Mutin. Mit dem Gegenspieler des Zensors, dem Schriftsteller, beschäftigt sich Johanna Kahr, und zwar anhand von Stendahls Roman »Le Rouge et le Noir«, der ein differenziertes Stimmungsbild der französischen Restaurationsgesellschaft vermittelt. Hans-Jürgen Lüsebrink interpretiert in seinem Beitrag Victor Hugos Erstlingsroman »Bug Jargal«, einen Traum von einer geläuterten Revolution, deren Realisierung Hugo vom Mutterland Frankreich auf Haiti verlegt hat.

Die Studie von Dirk Hoeges zeigt am Beispiel nachrevolutionärer Geistesgeschichte, daß eine bestimmte Konzeption von Historiographie (Struktur- und Mentalitätsgeschichte) schon bei Michelet zu finden ist. Mit einem Beispiel außerfranzösischer Rezeption wartet

Heinz Hamm auf, der sich mit Goethes Lektüre des »Globe« auseinandersetzt. Daß das revolutionäre und napoleonische Erbe auch im Bereich der künstlerischen Öffentlichkeit stark nachwirkte, verdeutlicht der Beitrag von Nina Athanassoglou-Kallmyer, die die zentrale ästhetische Problemstellung der Restauration, die Auseinandersetzung zwischen Romantik und Klassizismus, aus einem neuen Blickwinkel untersucht: die radikalliberalen Anfänge von Delacroix. Die kunstkritische Parallele dazu will Hubertus Kohle mit seiner Analyse der Schriften Augustin Jals liefern. Die beiden letzten Aufsätze sind den Themen »Die Auseinandersetzung um die ›Colonne de la place Vendome‹ als Paradigma der ›gescheiterten Restauration‹ (Edgar Schmitz) und ›Revolutionsopfer als Glaubensmartyrer‹: die Chapelle expiatoire in Paris« (Michael Hesse), einer Sühnekapelle, gewidmet, die auch eine Form der Revolutionsaufarbeitung darstellte. *Helmut Reinalter, Innsbruck*

Herbert Reiter, Politisches Asyl im 19. Jahrhundert. Die deutschen politischen Flüchtlinge des Vormärz und der Revolution von 1848/49 in Europa und den USA, Duncker & Humblot, Berlin 1992, 391 S., kart., 68 DM.

Das Europäische Hochschulinstitut in Florenz hat sich nach kleinen Anfängen im Jahr 1976 zu einem Zentrum internationaler Forschung entwickelt. Auch in der Abteilung für Geschichte und Kulturgeschichte, einem der insgesamt vier »departments«, steigt seit Ende der achtziger Jahre die Zahl wissenschaftlich hochwertiger Dissertationen. In diesem internationalen akademischen Umfeld entstand 1988 Herbert Reiters 1992 im Druck vorgelegte Studie. Sie vergleicht die Stellung deutscher Flüchtlinge in Kontinentaleuropa (Schweiz, Frankreich, Belgien), mit der in Großbritannien und den USA.

Das Buch beeindruckt durch breit gestreute Recherchen. Benutzt wurden Archive in Bern, Brüssel, Darmstadt, Dresden, Florenz, Frankfurt, Hamburg, Karlsruhe, London, Marburg, Merseburg, Paris, Potsdam, Stuttgart, Washington und Wien; Schwerpunkte bildeten die Bundesarchive Bern und Frankfurt, das Generallandesarchiv Karlsruhe, das Public Record Office London sowie die ehemaligen Staatsarchive Merseburg und Potsdam. Hinter den schematischen Kapitelüberschriften »B. Die rechtlichen Grundlagen des politischen Asyls«, »C. Politisches Asyl im Vormärz«, »D. Politisches Asyl während der Revolutionsjahre 1848 und 1849«, »E. Politisches Asyl in Kontinentaleuropa nach dem badisch-pfälzischen Aufstand«, »F. Die Revolutionsflüchtlinge in England und den USA«, »G. Amnestie und Assimilation« verbergen sich facettenreiche Diskussionen der Asylproblematik, die trotz eineinhalb Jahrhunderten zeitlicher Distanz in ihrer Bedeutung für die massiv mit der Asylproblematik konfrontierte Gegenwart nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Das Buch führt zu den Wurzeln der »Asyldebatte«.

Mit einem vergleichenden Ansatz will Reiter »die Flüchtlingspolitik der einzelnen Asylländer objektiv einordnen.« (Gemeint ist natürlich relativierend einordnen, denn reine Objektivität ist auch durch den Vergleich nicht erreichbar.) Es eröffnen sich zwei Perspektiven: einmal die Entwicklung von Auslieferungs- und Asylrechten in den verschiedenen Staaten und deren Anwendung, zum anderen die Situation aus der Sicht der Flüchtlinge. Hieraus ergeben sich eine Vielzahl hochkomplizierter völker-, staats-, straf- und zivilrechtlicher Erörterungen, die im einzelnen nachgelesen werden müssen. Die Arbeit hätte auch ohne weiteres an einer juristischen Fakultät bestehen können.

Reiter zählt das Thema politische Emigration »zu den von der Geschichtswissenschaft vernachlässigten Feldern.« Die ihm eigene Quellenbasis der »Rechtfertigungsschriften von Flüchtlingen« und Polizeiberichten, »deren Objektivität und Wahrheitsgehalt nicht weniger zweifelhaft« sei, werfe besondere Schwierigkeiten auf. Die Auseinandersetzungen in den Emigrantenzirkeln erschienen dem Beobachter »leicht als kleinliche Zänkereien von